

Heimatbund TÖGING

Beiträge zur Heimatgeschichte

HANS NIEDERMEIER

Silvesternacht im Ofenhaus 2 Der Kolbinger Naz erinnert sich

Der letzte Tag des Jahres 1971 geht dem Ende zu. Von der nun anbrechenden Nacht gehörte die zweite Hälfte bereits zu einem neuen Jahr. So richtig bewusst und etwas nachdenklich erlebte diese Nachtstunden der Kolbinger Naz, damals Vorarbeiter im Ofenhaus 2. Hier sein Resümee:



„Gleich ist es wieder so weit. Gemütlich trinke ich noch eine Tasse Kaffee, sog a guade Nacht zu meiner Familie, dann mach ich mich auf den Weg zur Arbeit – zur Nachtschicht. Ich trete hinaus in eine frostige, sternklare Nacht, aus der Ferne glänzen die Lichter von Alt- und Neuötting herüber. Sonderbar, dass mir das sonst nicht auffiel. Der Schnee knirscht unter meinen Schritten, als ich durch den Hang die 106 Stufen zum hellerleuchteten

Werk hinuntersteige. Dann passiere ich das Werkstor. Soso, da Naz packts nomoi!, sagte der Rannetsberger Hans, vor seiner Pförtnerloge stehend. Ja, Hans, geb ich zurück, nachad langts fia heida! Ich geh am großen, von vielen elektrischen Kerzen beleuchteten Christbaum vorbei, bleibe kurz stehen – und blitzartig fliegen meine Gedanken weit zurück. Vier Jahreswechsel erlebte ich in russischer Gefangenschaft in Sibirien, wo in klirrender Kälte die Sterne so hell glänzten und unwirklich nah erschienen und s'Dahoam so unendlich weit weg war.

Ich schau nach oben und denk:

Hoamat, deine Stern san doch de schenstn! Unwillkürlich muss ich schlucken und geh weiter. Die Schichtablösung ist wie sonst auch, der Rhythmus der Arbeit regiert wieder. So vergehen fast unmerklich die letzten zwei Stunden dieses Jahres. Kurz vor Mitternacht wird es still in der Ofenhalle, kein Arbeitsgeräusch ist mehr zu hören, die Blicke der umherstehenden Ofenmänner sind auf die große Uhr gerichtet, jeder wartet auf den letzten Ruck des Zeigers in diesem Jahr. Da krachen draußen vom Toerringhof her die ersten Knallkörper und künden das neue Jahr an. A guads neis Joahr!, schallt es jetzt durcheinander und gut gemeinte Wünsche werden ausgetauscht. Auf der Freitreppe des Ofenhauses werden einige Raketen gezündet. Sie zaubern farbige Sterne in den Nachthimmel. In das Geläut der Ortskirche tönt jetzt Theos Stimme: Hätt der Depp ned no a weng wartn kina mitm funken? Er besteigt dann den Krustenbrecher, um den ersten Ofen im neuen Jahr abzustoßen und den Funken wegzumachen.

Während draußen die letzten Raketen verlöschen, schwillt in der Halle der Arbeitslärm wieder an. Krustenbrecher hämmern und Saugtiegel

zwischen, der Betrieb fordert sein Recht, wie an jedem anderen Tag. Bei der ersten Brotzeit des Jahres, so gegen halb zwei Uhr, wird eine frische Halbe angezapft, mit dem Einen oder Anderen angestoßen und: mach ma hoid wieda weida. Vier Monat mach i des Spui no mit, nachad bin i 65 und das große Freiham geht o, sagt der Diegruber Schorsch. Und ich hab noch fast 15 Jahre vor mir, wenn ich bis 65 arbeiten muss, denk ich für mich, aber die gehen auch vorbei. Auch diese Nachtschicht geht vorbei, die Ablösung kommt. A guads, a neis, a gsunds!, heißt es meist noch, dann aber ab in die Dusche. Davon wieder richtig frisch geworden, geh ich mit noch einigen Kollegen bis zum Werkstor; dabei kommen wir drauf, dass wir schon acht Jahre hintereinander turnusmäßig die Silvester-Nachtschicht machen. Während ich meinen Heimweg zu Fuß mache, steigen andere ins Auto oder schwingen sich auf ihre Fahrräder. Dabei versuche ich mir vorzustellen, dass früher manche Schichtler bis zu 20 Kilometer radeln mussten und ich bin in nur 10 Minuten daheim.“



Blick vom Wasserschloss auf das Werksgelände an einem kalten Wintermorgen

Dieser Aufsatz ist dem Buch „Menschen und Aluminium – Das Werk Töging im Wandel der Zeit“ entnommen; erhältlich bei Hans Niedermeier, Tel. 08671/3650



Fototermin nach der Brotzeit